Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeker

Bezugspreise: Für das Inland: 4,00 Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 4 · 1926 April 7. Jahrgang

Inhalt:

Säulen im Tempel Gottes.
Die erste Konferenz der Evgl.-Christen in der Moldauer Republik. (Mit Bild.)
Briefe aus Rußland. (Mit Bild.)
Bilder aus der Erweckungsbewegung in Russ.-Polen.
Russ. Frauen-Missionsarbeit in Berlin.
Kommunistische Jugend.
Erlebnisse an der Missionskasse.
Bücherbesprechung.
Gabenquittung.

Verlag „Licht im Osten"
Wernigerode a. Harz

„Licht im Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Wernigerode a. H. (E. V.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Deutsches Komitee von L. i. O.

Arbeitsausschuß:

Prediger **J. Kroeker,** Missionsdirektor.
Pastor **W. L. Jack,** Missionsinspektor.
Prediger **B. Harder,** Missionssekretär.
Kaufmann **P. Achenbach,** Missionssekretär.

Komiteemitglieder:

Kaufmann **Aug. Rudersdorf,** Düsseldorf.
Ingenieur **P. Kleyn,** Erkrath.
Herr Gutsbesitzer **H. Bartel,** Reichfelde.
Pastor Lic. **H. Brandenburg,** Lübeck. Direktor **O. Dreibholz** Blankenburg (Thür.) Prediger **Flügge,** Kassel. Kaufmann **Halbach,** Bad Homburg. Pastor **Lüdecke,** Staßfurt. Direktor Dr. **Melle,** Frankfurt a. M. Pfarrer D. **Chr. Neff,** Weierhof. Professor Dr. **Schlarb,** Gießen. Graf **Vitztum,** Kamenz.

Wenn ihr betet . . . .

Gedanken über das Vaterunser

von **Pastor G. F. Freiherr v. Rechenberg**

80 Seiten, broschiert Fr. 1.90, Ganzleinen Fr. 2.75.

In unsern Tagen ist uns der tiefe Sinn des Vaterunsers oft unklar. Hier gibt einer weiter, was ihm aus diesem Gebet Gewinn wurde. — Auch junge Menschen werden sich über das feine Werk freuen.

Missionsverlag „Licht im Osten", Wernigerode a. H.

Säulen im Tempel Gottes

Vortrag von Dir. Pred. Jak. Kroeker

„Den Ueberwinder will ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes, und er soll seinen Platz nie mehr verlassen. Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das aus dem Himmel niedersteigt von meinem Gott, und meinen neuen Namen." Offenb. 3, 12.

Werte Freunde! Nachdem ich meine kleine Broschüre über die zerfallene Kirche geschrieben hatte, bin ich sehr oft gefragt worden: „Welches ist nun aber die Überwinderkirche?" Denn der Glaube wünscht nicht nur, einen Fall zu sehen, wie Ephesus seine erste Liebe verließ, Sardes sich mit einem Scheinleben begnügte und Laodicäa genug hatte an sich selbst und die Gegenwart des Herrn nicht mehr vermißte, sondern er sehnt sich nach Überwindung. Lebendiger Glaube ist nicht auf das Versagen des Menschen, sondern auf das Können Gottes und dessen Möglichkeiten eingestellt.

Auf diese gestellte Frage nach der Überwinderkirche habe ich jedoch immer wieder nur die eine Antwort geben können, daß eine einzige Kirche als solche nie die Überwinderkirche darstellen kann. Diese setzt sich vielmehr zusammen aus den einzelnen Überwindern der einzelnen Gemeinden. Eine jede Gemeinde der sieben kleinasiatischen Gemeinden, die zusammen ein wunderbares Bild der Gesamtkirche Jesu Christi darstellen, hatte eine Überwinderschar. Wenn Sie den Abschluß eines jeden einzelnen Sendschreibens lesen, dann werden Sie finden, daß der Herr in jeder Gemeinde von Überwindern spricht. Selbst in der Gemeinde zu Philadelphia, für die er doch keinen Tadel hatte. Denn es hat in der empirischen Gesamtkirche Christi bisher nie einzelne Gemeinden gegeben, die in der Gesamtheit ihrer Glieder nur Überwinder gewesen wären. Bisher reifte das Korn immer wieder nur auf jenem Halm aus, der nach seiner Reife nur noch Stroh und Spreu ward, das vom Winde von der Dreschtenne gefegt wurde.

Auch in der Gemeinde zu Philadelphia bestand die Gefahr, daß die Glieder in ihrer Stellung in der Kirche Christi versagen und den Charakter des Gottesreiches verleugnen konnten. Daher spricht der Herr auch zu dieser Gemeinde: „Wer überwindet". Was der Herr den Überwindern in Philadelphia verheißt, ist jedoch nichts Geringeres, als daß ihr Leben einstmals wird erfunden werden als

Säule im Tempel Gottes.

Wenn wir die einzelnen Verheißungen, die den Überwindern in den verschiedenen Gemeinden gegeben werden, zu erfassen suchen, was tritt dann jedoch hervor? Nichts Anderes, Geliebte, als daß jede einzelne Ver-

heißung — immer wieder dem Charakter der Überwindung entspricht. Der verheißene Segen wird nicht ein Geschenk sein, das gleichsam der Seele des Überwinders innerlich fremd sein wird. Im Gegenteil! Es wird etwas sein, was aufs allerengste mit seinem innersten Wesen und Charakter wird zusammenhängen.

1. Wen wird der Herr zu einer Säule in seinem Tempel machen können?

Haben Sie einmal darauf geachtet, meine teuren Brüder und Schwestern, daß gerade diese Verheißung — einstmals Säulen im Tempel Gottes zu sein — den Überwindern in Philadelphia gegeben wird? Was waren das für Überwinder in Philadelphia? Wir können hier nicht auf alle Einzelheiten dieses Sendschreibens eingehen, aber ich will nur einige ganz charakteristischen Züge hervorheben, die den Überwindern in Philadelphia eigen sind.

a) Zunächst heißt es von ihnen: sie haben nur „eine kleine Kraft". Und doch soll auf dieser Linie für sie einst liegen, daß sie mit ihrer kleinen Kraft dastehen werden als Säulen im Tempel ihres Gottes. Nicht wahr, darin liegt etwas derart Gegensätzliches, das zunächst einfach unverständlich bleibt. Eine kleine Kraft soll einst eine der ersten tragenden Kräfte in dem zukünftigen Gottestempel werden!

Wo liegt denn die Überwindung für diejenigen, die nur eine kleine Kraft besitzen? Meine teuren Brüder und Schwestern, die Gefahr für alle, die sich ihrer kleinen Kraft bewußt geworden sind, besteht eben darin, daß man diese kleine Kraft nicht ausnützt. Wir wissen, wie nahe die Gefahr liegt, daß man sich gerade im Blick auf seine kleine Kraft sagt: was kann aus dieser werden, wozu kann die nützen, was kann wohl aus dem Geringen werden, was hat das Wenige zu bedeuten im Blick auf das Große und Ganze des kommenden Gottesreiches? Wer hat nicht je und je einmal unter diesem inneren Gefühl gestanden und gelitten: „Auch deine Kraft ist so klein, dein Wissen ist so beschränkt, dein Vermögen ist so nichtssagend im Blick auf die großen Aufgaben, die auf einen Dienst im Reiche Gottes warten. Was bist du mit deiner kleinen Kraft im Blick auf das Ungeheure, Weite, das im Reiche Gottes auf eine Auswirkung der Kraft Gottes wartet"!

Daher sage ich: gerade da liegt die Überwindung, daß man durch das Bewußtsein, daß die eigene Kraft so klein ist, sich nicht zurückhalten läßt, diese kleine Kraft Gott zur Verfügung zu stellen und auch das Große an Aufgaben zu überwinden versucht, das vor einem liegt. Als David einst vor dem lästernden Philister zu treten hatte, besaß er nichts an Waffenrüstung und Heldenschmuck als seine Schleudertasche. Aber er stellte seine kleine Kraft Gott zur Verfügung. Zwar hatte Saul als erfahrener Staatsmann und Schlachtenlenker zu ihm gesagt: „Du kannst nicht hingehen, denn dieser ist ein Kriegsmann und du bist nur ein Knabe". Aber David ließ sich durch seine kleine Kraft und durch das, was andre über sie dachten, nicht entmutigen und ging hin und errettete seine Brüder aus der Philister Hand.

Und was konnte der Herr hier seiner Gemeinde in Philadelphia sagen? „Du hast eine kleine Kraft, aber dennoch hast du", bei allem Widerspruch

der Zeit, bei allen Kämpfen des Lebens, bei allen Anfeindungen, die du erfahren hast, „mein Wort festgehalten und meinen Namen", meinen Charakter, mein Wesen, meine Lebenssphäre, in die du einmal eingetreten bist, „nicht verleugnet". Mit deiner kleinen Kraft bist du tätig gewesen, sie hat sich auswirken können im Rahmen jener Aufgaben, die das Reich Gottes für sie hatte. Und auf der Linie dieser kleinen Kraft liegt die Verheißung, daß sie einmal heranreifen soll zu einer Säule im Tempel Gottes der Zukunft und Vollendung.

b) Weiter heißt es von dieser Gemeinde, daß sie innere Wahrhaftigkeit besaß. Die Verheißung gilt den Überwindern der Gemeinde in Philadelphia mit ihrer kleinen Kraft und mit ihrer inneren Wahrhaftigkeit. Denn haben Sie darauf geachtet, Geliebte, daß da geschrieben steht: „Siehe, ich führe dir zu aus Satans Versammlung, aus dem Kreise derer, die sich Juden nennen; doch sie sind es nicht, sie lügen! Sieh, ich will sie dahin bringen, daß sie kommen und sich zu deinen Füßen niederwerfen und erkennen, daß ich dich geliebt".

Was für eine Überwindung lag denn hierin für die Gläubigen in Philadelphia? Nun, keine geringere, als daß sie sich eines Tages von einer Unwahrhaftigkeit auf religiösem, geistlichem Gebiet umgeben sahen und diese überwanden. Es traten Leute unter ihnen auf, die da behaupteten, sie seien Juden. Damit sollte weniger die äußere Angehörigkeit zum Judentum bezeichnet werden als weit mehr, daß sie wahre, echte Juden seien entsprechend der Frömmigkeit, wie sie auf Grund des Gesetzes und der Propheten gefordert wurde. Und doch waren es Leute, die nur den Mantel des Judentums trugen und nicht die Seele des Judentums, die den Schein der Gottseligkeit des alten Bundes hatten ohne den Geist des alten Bundes, ohne den Geist der Apostel und Propheten. Das war Schein, äußerer, religiöser Schein! Von diesem Schein sah man sich eines Tages umgeben, und dem gegenüber bewährten sich die Gläubigen in Philadelphia mit ihrer inneren Wahrhaftigkeit.

Was will das sagen,' meine teuren Brüder? Doch nichts anderes, als daß sie mit ihrem äußeren Leben, mit dem Sichgeben, mit dem Schein nach außen hin nichts anderes sein wollten als was sie innerlich wirklich waren, nämlich: Geliebte des Herrn! Sie wollten nicht nach außen hin den Schein der Gottseligkeit tragen und innerlich die Kraft Gottes verleugnen. Diese Versuchung, alles Göttliche, Religiöse, Geistliche nur nach außen hin zu tragen, — diese Versuchung überwanden sie.

Und auf dieser Linie liegt die Verheißung, daß sie eines Tages in dem zukünftigen Gottesreiche dastehen sollen als Säulen im Tempel ihres Gottes. Ich glaube, wir verstehen, wie das Hand in Hand gehen muß. Eine Säule, wenn sie wirklich innere Tragkraft — wie wir noch sehen werden — besitzen soll, dann muß sie nicht nur die Form einer Säule haben, sondern die innere Kraft einer Säule besitzen. Wenn einstmals von diesen Überwindern der zukünftige Gottestempel getragen werden soll, dann kann das nie geschehen, wenn sie nur die Form, die äußere Gestalt, das

Angesicht einer tragenden Kraft angenommen haben. Sie können nur Säulen sein, weil die entsprechende Kraft in ihnen lebt, weil alles, was sie nach außen hin als Säulen verkündigen, auch wirklich ihrem innersten Wesen entspricht. Daher konnte der Herr auch zu diesen Gläubigen in Philadelphia sagen: . . . und weil du dich bewährt in deiner kleinen Kraft und inneren Wahrhaftigkeit, weil du wirklich so bis in dein innerstes Wesen hinein bist, was du vorgibst zu sein, siehe, da werde ich geben, daß diese aus der Schule Satans eines Tages kommen werden, und überwältigt von deiner inneren Wahrhaftigkeit werden sie sich niederwerfen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt. Denn das Wesen siegte bisher noch immer über den Schein, die innere Wahrhaftigkeit wurde eines Tages zum Propheten für die Unwahrhaftigkeit, der geistliche Mensch zum Apostel der Erlösung für den Ungeistlichen und Fleischlichen.

c) Noch etwas charakterisiert diese Gemeinde in Philadelphia: Sie hatte sich nicht verloren im Wesen ihrer Zeit. Der Herr konnte zu ihr sagen: „Weil du das Wort, das zum geduldigen Warten auf mein Kommen mahnt, bewahrt hast, so will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Weltkreis kommen soll, um die Erdbewohner zu versuchen". Auch das ist eine Bewährung, eine Überwindung. Besonders in einem Zeitalter, wo entweder die Welt sich so gestaltet, daß sie wirklich etwas zu bieten vermag, oder wo ihre Versuchung und Anfechtungen so groß werden, daß es schwer wird, denselben gegenüber standzuhalten. Da gilt es dann zu überwinden und das Wort von seinem Kommen zu bewahren und nicht im Geiste und in der Kultur der Welt zuhause zu werden. Mit diesem Kommen ist nicht nur die einzelne äußerliche Erscheinung der Wiederkunft des Herrn gemeint, sondern das Große und Ganze, das mit seinem Kommen einstmals zusammenhängen wird. Es ist nichts Geringeres als das Kommen der Königsherrschaft Gottes auf Erden. Und nun will der Herr seiner Gemeinde in Philadelphia sagen: „Ob es dir äußerlich wohlgeht oder ob die Versuchungen so stark sind, daß man kaum gegen sie stehen kann, du hast dich bewährt, du hast überwunden und das Wort von meinem Kommen festgehalten. Was die Welt in ihrem Fortschritt und in ihrer Kultur auch bot, du bewährtest dich als ein Fremdling auf Erden und bliebst in deiner ganzen Gesinnung und Erwartung ein Bürger des Himmelreiches. Und gerade diesen Wartenden wird hier nun verheißen, daß sie in Zukunft dastehen sollen als Säulen im Tempel des lebendigen Gottes.

Diese wenigen charakteristischen Züge der Überwinder der Philadelphia-Gemeinde habe ich angeführt, um uns nur in einigen Strichen zu zeigen, wie das Verheißene als solches immer dem innersten Wesen der Überwinder entsprechen wird. Mit anderen Worten: der verheißene Siegespreis wird einstmals nicht etwas uns innerlich Fremdes sein, sondern er wird genau unserem Charakter entsprechen und wir werden aufs engste mit ihm verwachsen sein. Das zeigt uns gerade der Segen, der den Überwindern in Philadelphia verheißen ist.

2. Was ist das jedoch für ein Segen, eine Säule im Tempel Gottes zu sein?

Nicht wahr, Geliebte, so oft man auch die heilige Schrift in Bildern reden hört, um uns das Große, Gewaltige, Überzeitliche und Ewige irgendwie begrifflich nahezubringen, so bleiben es doch immer nur Bilder, Gleichnisse, die aus der Diesseitigkeit und der Vergänglichkeit genommen sind. Wird denn die Zukunft mit ihrer Vollendung nur ein Tempel sein? Wenn wir nur bei dem Bild stehenbleiben: soll das der volle Genuß der Überwinder einst sein, einmal nur als Säule dazustehen? Ganz gewiß nicht! Aber das, was das Bild von dem Wesen der in etwas zukünftigen, himmlischen Dinge abschattet, das will uns die ewige Wahrheit durch ihre Gleichnisse enthüllen. So auch hier.

Was ist das für ein Segen, eine Säule im Tempel Gottes zu sein? Nun, treue Brüder,

a) zunächst ist es der Segen eines in Gott zur Ruhe gekommenen Lebens. Denn es heißt hier von diesen Säulen, daß sie im Tempel Gottes stehen werden. Der Tempel ist wieder nichts anderes als das Bild der Gegenwart Gottes. Was soll mithin mit diesem Ausdruck „eine Säule im Tempel Gottes" uns verheißen sein? Doch nichts Geringeres als ein in Gott für ewige Zeiten zur Ruhe gekommenes Leben: ein Leben, das zur Ruhe gekommen ist in der Gegenwart Gottes, ein Leben, das zur Ruhe gekommen ist in der Offenbarung Gottes, ein Leben, das zur Ruhe gekommen ist da, wo Gott zeltet. Wo Gott wohnt, wo Gott sein Leben ausströmt zum Segen fürs Ganze — da ist die Seele für immer zur Ruhe gekommen. — Verstehen wir nun noch etwas besser, wie gerade auf der Linie einer bewährten Kraft, einer inneren Wahrhaftigkeit, und eines innerlichen Wartens auf die kommende Gottesherrschaft — wie gerade auf dieser Linie die Verheißung eines in Gott zur Ruhe gekommenen Lebens liegen muß? Und wer sehnt sich nicht danach!

Meine teuren Brüder und Schwestern, es hat vielleicht Zeiten gegeben, wo wir zur Ruhe kamen in unseren eigenen persönlichen Erfahrungen. Jedoch bald entdeckten wir, wie auch diese Quelle eines Tages sich ausschöpfte. Oder wir waren zur Ruhe gekommen im Nächsten: im Bruder, in einer Gemeinschaft, in einem Kreis von Gläubigen. Oder wir waren zur Ruhe gekommen in irgend einer Aufgabe, in einem christlichen Betrieb, in einer Missionsaufgabe — und siehe da, eines Tages wurde auch diese Quelle leer und befriedigte uns nicht mehr. Wir sahen uns enttäuscht im Blick auf uns selbst und auf unsere Erfahrungen. Wir sahen uns enttäuscht im Blick auf unseren Bruder, auf unseren Nächsten, oder im Blick auf einen Kreis von Gläubigen. — Wir hatten so große Hoffnungen auf ihn gesetzt. Wir erwarteten, daß wir in diesem Kreis und seinem Leben und seinen Darbietungen wirklich innerlich zur Ruhe kommen würden Und siehe da, das alles genügte uns eines Tages nicht mehr.

Heute danken wir vielleicht Gott dafür. Nicht, daß uns unsere Erfahrungen unwert geworden wären. Nicht, daß wir den Bruder verloren hätten. Nicht, daß uns unsere Aufgabe in der Gemeinde Jesu Christi

wertlos geworden wäre. Aber zur Ruhe gekommen, wirklich still geworden mit all unserer Sehnsucht, mit all unseren Wünschen, mit all unseren Erwartungen sind wir nicht mehr in unserer Erfahrung, in unserem Bruder, in unserer Arbeit und nicht mehr in unserer Gemeinschaft. **Wir sind zur Ruhe gekommen in Ihm, dem Herrn selbst, der allein unser ganzes Sehnen zu stillen vermag.** Wir haben etwas begriffen von dem Wort jenes alttestamentlichen Gottesknechtes, wenn er da sagt: „Alle meine Quellen sind in Dir!" oder wenn es zum Schlusse im 73. Psalm so wunderschön heißt: „Wen habe ich im Himmel und wen habe ich auf Erden außer Dir!"

Sehen Sie, Geliebte, das ist gleichsam das Charakteristische dieser Überwinder in Philadelphia: einst werden sie Persönlichkeiten sein, die in ihrem ganzen Wesen, in ihrer ganzen Gesinnung, in all ihren Erwartungen und Hoffnungen, in all ihren Freuden und in ihrem ganzen Weh in Gott zur Ruhe gekommen sind. Denn sie sind Säulen im Tempel Gottes. Da, wo Gott wohnt, da, wo das Leben Gottes strömt und überfließt, da, wo Gottes Kraft sich immer wieder offenbart zum Heile des Ganzen — da ist der Platz eines in Gott zur Ruhe gekommenen Lebens, einer Säule im Tempel des lebendigen Gottes. Und der Überwinder soll daselbst seinen Platz nie mehr verlassen.

Aber noch etwas: dieses Bild von der Säule ist auch

b) der Segen einer in sich geschlossenen Persönlichkeit. Eine Säule ist etwas in sich Geschlossenes, sie zerfließt nicht in der Menge. Eine Säule kann nicht dies und jenes sein, sie kann nicht — um einmal das Bild hier zu gebrauchen — heute Lampe und morgen Säule sein, sie kann nicht heute Teppich und morgen Kanzel sein, sie kann nicht heute Tisch und morgen vielleicht ein Schreibzeug sein. Entschuldigen Sie diese Bilder, aber das illustriert uns den Gedanken, daß die Säule in sich etwas Geschlossenes ist.

Wie sind die Überwinder in Philadelphia denn zu solch einer Geschlossenheit in sich gekommen? Wissen Sie, meine teuren Brüder und Schwestern, zu solch einer Geschlossenheit gelangt man nur im Umgang mit Gott. Und zwar durch einen einseitigen Umgang mit Gott, wie die Gläubigen in Philadelphia ihn pflegten. Ich habe den Eindruck, daß die Überwinder von Philadelphia einerseits sehr einseitige Menschen waren, aber in die Richtung auf Gott hin und in die Richtung auf Christus hin. Aber mit ihrer kleinen Kraft hatten sie dennoch ganz bestimmte Aufgaben im Reiche Gottes erfaßt. Und diese Aufgaben im Reiche Gottes versuchten sie zu lösen, so gering ihre Kraft auch war. Alles hatte sie innerlich dazu ausreifen lassen, daß sie eines Tages im Tempel Gottes als in sich geschlossene Persönlichkeiten dastehen konnten.

Daß das so ist, so sein muß, möchte ich Ihnen nur noch zeigen an der Person Jesu. Nicht wahr, Sie wissen, daß es keinen vor Ihm und keinen nach Ihm gegeben hat, der solch einen vertrauten Umgang mit dem Vater pflegte wie Er. Es gibt aber in der ganzen Schöpfung Gottes außer Ihm kein Geschöpf, kein Etwas, das solch eine in sich geschlossene Persönlichkeit war wie unser Herr und Heiland. Obwohl Er einerseits sagte: „Ich und

der Vater sind eins", obwohl Er immer wieder erklärte: „Was der Sohn sieht den Vater tun, das tut auch der Sohn", so ist Er doch wiederum eine Individualität, eine in sich geschlossene Persönlichkeit, die neben dem Vater so ausgeprägt, so vollendet dasteht, wie es sonst kein zweites Wesen in der ganzen großen Gottesschöpfung gibt. Was will uns das sagen? Ich sagte, ein Säule ist etwas in sich Geschlossenes. Eine Säule erfüllt einen ganz bestimmten Dienst und kann nicht heute dieses und morgen jenes sein, sondern sie ist ganz das, was sie ist, und erfüllt als solche ihre große tragende Aufgabe in dem kommenden Gottesreich. Und gerade diese ihre Geschlossenheit und Vollendung ist ein wesentlicher Beitrag auch zur Vollendung des Ganzen.

Welch Perspektiven, Geliebte, liegen da für eine kleine Kraft! Was sollte das unserem Glauben sein, diese Aussicht, daß auch wir mit unserer kleinen Kraft, mit unserem beschränkten Wissen, mit unserem so geringen Können heranreifen sollen — heranreifen können zu einer in sich geschlossenen Persönlichkeit, die das einst in der Vollendung ganz sein wird, was sie ist, und daher auch ihren ganz bestimmten Platz im großen zukünftigen Haushalte Gottes wird ausfüllen können!

Aber noch etwas liegt in diesem Bild. Es heißt da: „Den Sieger will ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes ...." Es ist dies auch das Bild von

c) dem Segen einer das Tempelganze tragenden Kraft.

Wer einmal, wie auch ich unlängst, in einem großen Gotteshause war, wo sozusagen das Ganze, wie im Kölner Dom, wirklich getragen wird von den einzelnen Säulen, der erfaßt, von welch einer weittragenden Bedeutung solch eine Säule ist. Die Säule trägt nie nur sich selbst. Sie trägt immer all das bestehende Schwache mit, ja, all jenes Schwächere, das mit zum Tempel gehört, aber ohne Säule nie den Platz ausfüllen könnte, den es jetzt ausfüllt. Es gibt so manche Dekorationen, so manche Verschönerungen und Einzelheiten, die alle im Rahmen des Ganzen ihren bestimmten Platz und einzig schöne Bedeutung haben. Alle kleineren und größeren Tempelteile tragen mit dazu bei, daß das Ganze vollendet dasteht. In allen großen und kleinen Teilen lebt sozusagen erst die Herrlichkeit des Ganzen.

Aber alle diese kleinen Dinge, angewiesen auf sich selbst, brechen jedoch zusammen, sobald sie erst nicht mehr getragen werden von einer Säule. Nun sagt der Herr hier: „Und ich will euch machen zu Säulen im Tempel meines Gottes!", d. h. zu solchen in sich geschlossenen Persönlichkeiten, die sich nicht nur selbst behaupten, sondern die mit dazu beitragen, daß der ganze Tempel Gottes in seiner Mannigfaltigkeit, in seiner Schönheit, in seiner innerlichen Harmonie, in seinen Aufgaben getragen und zusammengehalten wird. Was bedeutet es doch, wenn wir mit der Zeit im Umgang mit Gott heranreifen zu solchen Persönlichkeiten, die nicht nur alle Kraft für sich selbst nötig haben, um irgendwie sich selbst behaupten zu können und zu bestehen, sondern die da soviel abgeben an Kraft, daß das Ganze durch sie getragen wird und zu einer Behausung Gottes im Geiste werden kann.

Sehen Sie, das ist die Verheißung, die den Überwindern in Philadelphia gegeben war: ein in Gott zur Ruhe gekommenes Leben, in sich geschlossene Persönlichkeiten, tragende Kräfte in dem kommenden großen Gottestempel. Lohnt es sich, meine teuren Brüder und Schwestern, sich mit dieser kleinen Kraft zu bewähren? Lohnt es sich, wie die Gemeinde in Philadelphia sich einseitig einzustellen auf Gott?

Allein der Siegespreis ist mit diesem dreifachen Segen noch nicht erschöpft, der den Überwindern in der Philadelphia-Gemeinde werden soll. Ihr Leben soll auch

d) den Segen eines völlig neuen Stempels tragen.

Denn es heißt da weiter zum Schluß: „. . . und ich will auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, und meinen neuen Namen". Sind das nur Worte, oder was soll damit nun gesagt werden, wenn es von diesen Überwindern heißt, daß sie auch ganz bestimmte Namen tragen werden? Soll das nur Dekoration, gleichsam äußerer Schmuck, eine äußere Verzierung sein, daß diese Säulen im Tempel Gottes den Namen Gottes, den Namen des neuen Jerusalem und den neuen Namen des Auferstandenen tragen sollen? Ganz gewiß nicht! Denn wir haben ja gesehen, wie fremd gerade diesen Überwindern jeglicher Schein ist, wie bei ihnen alles innere Wahrhaftigkeit ist und alles ihrem innersten Wesen entspricht. Und wenn sie dann eines Tages dastehen werden als Säulen im Tempel des lebendigen Gottes, den Namen Gottes tragend — was will das heißen? Doch nichts Geringeres als daß sie den Charakter Gottes, das innerliche Wesen Gottes tragen werden! Brüder, die Säulen im Tempel Gottes werden Unendlichkeit sein wie Gott Unendlichkeit ist. Die Säulen im Tempel Gottes werden Herrlichkeit sein, wie Gott in seinem ganzen Wesen und in seinen einzelnen Auswirkungen Herrlichkeit ist.

Es gibt heute schon Menschen, geistliche Persönlichkeiten, wenn man mit denen zusammenkommt und sie öffnen ihr Innerstes, da sieht man in ihnen eine Fülle von Herrlichkeiten, wie man sie in ihnen nie vermutet hatte. Wie wird es einst sein, wenn die Säulen den Namen Gottes tragen werden! Was wird es sein, wenn sie ausgereift sind im Charakter, im Wesen, in der Herrlichkeit und Lebensfülle Gottes! Sind sie doch bereits im gegenwärtigen Leben im Prinzip ganz auf Gott eingestellt und sprechen bei allen Quellen, die ihnen von unten rauschen: „Du Herr, bist mein Gut, nichts geht mir über Dich!" Da verstehen wir dann auch das Pauluswort, wo er von den Söhnen spricht, daß sie einstmals Erben Gottes und Erben Christi sein sollen. Brüder, das kann nie bedeuten, daß uns das Miterben gleichsam als rein Äußerliches mitgegeben werden soll.

Als ich im vorigen Jahre nach Blankenburg i. Thür. zur Konferenz fuhr und dann hinter Halle an den großen Leunawerken vorbeikam und diese ungeheure Schöpfung mit ihren arbeitenden Maschinen da liegen sah, sagte ich mir: wenn nun der Besitzer dieser Werke heute käme und sagen würde: „Sieh, das ist dein Erbe, tritt heute dein Erbe an", was würde ich damit anzufangen wissen? Brüder, was wollen wir mit einer Ewigkeit

anfangen, wenn wir die Ewigkeit innerlich nicht zu ererben vermögen? Was wollen wir mit der zukünftigen Herrlichkeit anfangen, wenn sie nicht von uns innerlich aufgenommen und verwaltet werden kann?

O, was bedeutet es daher, wenn es hier heißt: „Und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes!" Das ganze Wesen, der ganze Charakter dieser Überwinder wird ausströmen, daß sie Gottes sind und daß sie daher Erben Gottes sein können. Ich sagte bereits, sie werden Erben seiner Unendlichkeit, Erben seiner göttlichen Lebensfülle, Erben seiner ewigen Schöpferkraft sein, wo man ausgibt und sich doch nie ausgibt, wo man schöpferisch wirkt und sich doch nie erschöpfen kann, wo man im Geben wächst, im Segnen gesegnet wird, im Dienen neue Kraft gewinnt.

„Und ich will auf ihn schreiben den Namen des neuen Jerusalem." Die Zukunft unseres Herrn und Heilandes wird unendlich größer sein als nur das neue Jerusalem. Aber wir wissen aus der Offenbarung Johannes, welche Bedeutung gerade das neue Jerusalem in der Vollendung besitzen wird: Es ist das Bild von der Zentrale, von der Zusammenfassung des Göttlichen, Ewigen, Vollendeten, das einst im kommenden Gottesreiche existieren wird. Es ist die Bezeichnung von jenem Mittelpunkt, in dem die Seele Gott und das Lamm sein wird. Und nun will Er auf die Überwinder den Namen des neuen Jerusalem schreiben. Das heißt doch auch wieder nichts anderes, als daß sie zu denen gehören werden, die in dieser Zentrale zuhause sind, die gleichsam diese Lebenssphäre atmen, die das in sich aufzunehmen vermögen, was das neue Jerusalem an Herrlichkeiten, an Kraftäußerungen, an Leben, an Mannigfaltigkeiten, an Schönheit, an Harmonie bieten wird. Das alles entspricht auch ihrem Wesen und daher tragen sie auch den Namen des neuen Jerusalem.

Jedoch es heißt da noch zum Schluß: „. . . . und meinen neuen Namen". Was ist das für ein Name? Soweit wir unseren Herrn und Retter kennen, hat Er je und je seine Namen immer wieder empfangen auf Grund jener Heilsmission, die vom Vater im Laufe der Heilsgeschichte Ihm wurde. Wenn Er redete als einer, der Vollmacht hatte und nicht wie die Schriftgelehrten, dann wurde Er Prophet genannt. Wenn Er unsere Sünden trug, dann ward Er das Gotteslamm. Wenn Er auferstand vom Tode, dann wurde Er der Anbruch einer neuen Schöpfung. Als Er erhöht wurde zur Rechten der Majestät in der Höhe, da wurde Er das Haupt der Gemeinde. In seinem Reden war Er Prophet, in seinem Leiden war Er das Gotteslamm, in seiner Auferstehung war Er der Anbruch einer zweiten, einer neuen Schöpfung, in seinem Sitzen zur Rechten Gottes ward Er das Haupt seiner gegenwärtigen Gemeinde. Diese Namen kennen wir. Wir kennen Ihn als Lamm, als Haupt, als Anbruch einer neuen Schöpfung.

Welches wird sein neuer Name sein? Ich vermute, der neue Name wird wiederum mit seinem neuen Dienst zusammenhängen, mit jenem Dienst, der auch für Ihn noch in der Zukunft liegt. Ich vermute, es wird jener Name sein, den Er tragen wird als der Vollender des Ganzen, als der König der Gesamtschöpfung Gottes, wo an Ihm sich dann erfüllen wird, was schon der Prophet Jesaia zu schauen wagte: „und die

Herrschaft ruht auf seiner Schulter!" Dieses Große liegt zunächst vor Ihm, wo Er sein wird der Herr einer erlösten Schöpfung, der König, der das ganze erlöste Leben in sich zusammenfassen, verwalten und regieren wird. Und nun heißt es da: „Auf ihn will ich schreiben meinen neuen Namen". Deckt sich das nicht mit dem, was im Anfang der Offenbarung geschrieben steht: Und wir sollen „Könige und Priester" sein unseres Gottes, Mitherrschende mit Ihm, dem Herrschenden, Miterben auch seiner kommenden Königsherrschaft, die Ihm werden soll?

Ich frage daher noch einmal: lohnt es sich, ein Überwinder in Philadelphia zu werden? Und wie köstlich, daß wir uns sagen dürfen, daß gerade diese Verheißung der kleinen Kraft, der inneren Wahrhaftigkeit, den Wartenden auf die kommende Gottesherrschaft auf Erden gegeben ist. Ja denen, die nie mehr in dem zuhause werden konnten, was die Welt bot und was die Welt wurde, sondern die allein in dem zuhause sein konnten, was Gottes ist und sein wird.

Möchte der Herr auch uns dahin segnen können! Was einst vollendet sein wird, kann hier unvollendet beginnen. Wenn wir einst vollendete Säulen im Tempel Gottes sein sollen, so kann solch ein Leben, das einst in Gott völlig zur Ruhe gekommen sein wird, im Prinzip bereits hier beginnen, bereits hier den Anfang nehmen. Wenn auch zunächst alles noch unvollendet und unabgeschlossen ist, es kann aber hier beginnen und es wird hier beginnen soweit unsere Gemeinschaft wirklich ist mit dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist!

Amen!

Anm. der Schriftleitung: Der Schluß des Berichts vom Missionsjahr 1925 erscheint im nächsten Heft.

Die erste Konferenz der Evangeliumschristen in der Moldauer Republik

(Teil der Sowjet-Republiken)

Anfang dieses Jahres fand in der Stadt Birsula eine Konferenz der Evangeliumschristen statt. Zum erstenmal hatten sich die Vertreter verschiedener Gemeinden und Gruppen hier zusammengefunden zur Beratung ihrer geschäftlichen und geistlichen Angelegenheiten. Die Arbeit der Konferenz und jeder einzelnen Glaubensversammlung wurde vom Herrn reich gesegnet. Alle Teilnehmer empfanden etwas von der unaussprechlichen Freude.

Diese Tagung war für alle von so großer Bedeutung, weil vor wenigen Jahren erst ganz kleine Anfänge der Evangeliumsbewegung dort zu merken waren. Der Feind der Wahrheit versuchte in jeder Weise die Verbreitung des Evangeliums zu verhindern. Ich erinnere mich an einen Vorfall, den ich gerade in dieser Stadt einmal miterlebte.



Die erste Konferenz der Evangeliumsschriften in Birsula. (Siehe nebenstehenden Artikel).

In Birsula lebte eine gläubige Familie, in deren Herzen die Liebe zum Herrn brannte. Diese Geschwister sannen darüber nach, auf welche Weise sie etwas tun könnten. Da kamen sie auf den Gedanken, einen Prediger aus Odessa einzuladen. Diesem war es eine große Freude, der Einladung zu folgen, und er wurde von dem kleinen Kreis der dortigen sehr warm begrüßt. An demselben Abend wurden einige Nachbarn zu einem Bibelleseabend eingeladen. Diese Stunde zog sich bis Mitternacht hin. Kurz vor Schluß der Versammlung wurde plötzlich die Tür aufgerissen, und es trat ein Polizeioffizier, zwei Schutzleute und ein Vertreter der Landeskirche ein.

„Was macht Ihr hier?" fragte im barschen Beamtenton der Polizeioffizier.

„Wir lesen die Bibel", wurde ihm geantwortet.

„Habt Ihr denn ein Recht, die Bibel zu lesen?"

„Selbstverständlich!"

„Wieso ist das selbstverständlich?" fragte der Offizier.

„Uns hat es Gott erlaubt", antwortete ruhig der Prediger.

„Ich werde Euch alle arretieren, dann werdet Ihr es verstehen lernen, daß man die Bibel ohne Erlaubnis der Behörde nicht lesen darf."

Es wurde eine Haussuchung gehalten und alle Teilnehmer des Bibelleseabends verhaftet. Als wir auf die Straße kamen, sahen wir, daß das ganze Haus von einem starken Polizeiaufgebot umstellt war. Am Hoftor stand ein Priester, der ironisch lächelte. Die Polizei bildete einen engen Ring um uns und führte uns, als wären wir große Verbrecher, ins Gefängnis ab.

Wir würden nun die Freude dieser Konferenzteilnehmer verstehen, wenn sie die Gnade des Herrn priesen, der in wenigen Jahren nicht nur derartige Hindernisse, wie obiges Beispiel zeigt, beseitigt hatte, sondern auch seinen Segen zur Arbeit gab, so daß in wenigen Jahren eine Reihe von Gemeinden entstanden ist.

Die Konferenz wurde mit „Brotbrechen" und einem daran anschließenden Liebesmahl geschlossen. J. M.

Aus Briefen unserer Brüder in Rußland und den Randstaaten

Wie immer, bringen wir auch diesmal den Freunden etwas über unsere Post aus dem Osten. Sie sollte in keiner Nummer fehlen, und den mit uns Lebenden werden sie die Kunde von unserem eigentlichen Arbeitsfeld, von seiner Freude wie seiner Not sein. So werden diese Briefe in gewissem Sinne der Gradmesser für den augenblicklichen Stand unseres Dienstes, der Wegweiser für neue Aufgaben und Arbeitsziele, immer aber der Ausdruck gleicher Gesinnung und innerer Verbundenheit mit den Schreibern sein; „weil Gott uns, die wir einst fern voneinander waren, durch Sein Blut einander nahe gebracht hat".

So schreibt uns ein Bruder aus dem Kaukasus. Und: „Man faßt neuen Mut, wenn man sieht, daß es Licht gibt, . . . das da brennt und leuchtet . . . Das Werk Gottes wächst, wenn auch nur langsam. Durch materielle Schwierigkeiten werden viele Arbeiter an einer geistlichen Wirksamkeit verhindert . . . Außerdem wirkt auf den Fortgang der Arbeit auch die gemischte Bevölkerung Transkaukasiens, während hauptsächlich in russischer Sprache gepredigt wird. Zudem zählt man scheinbar die Mohammedaner, Grusier und Armenier nicht zu denjenigen, denen der Befehl Jesu Christi gilt: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur!" Diesen Auftrag hatten wir vergessen, denn wir beten nicht einmal für sie, der Herr will aber unsere Gebete . . . . „In der Ukraina und in Ossetien (Kaukasus) hören wir von großen Erweckungen. Wir bitten den Herrn, Er möchte auch hier in Transkaukasien Sein Licht mit heller Flamme anzünden . . . Beten Sie auch für uns und das Werk Gottes hier! Dadurch werden unsere Reihen geschlossen, und der Kampf gegen die Geister der Bosheit und des Unglaubens wird einheitlicher geführt . . .".

Wie freuen wir uns besonders darüber, Berichte unserer Brüder weitergeben zu können, die gerade von einer gesegneten Arbeit unter den verschiedenen Nationen in Rußland erzählen.

So lesen wir aus einem Brief aus Omsk (Sibirien) 26. 1. 26 über eine russische Gemeinde: „Wir haben vier Prediger, die abwechselnd, und einen, der seit Neujahr 1926 ständig unter den (mohammedanischen) Kirgisen arbeitet." — Dahinter steht eine Kette von Gemeinden, die zu Beginn dieses Jahres die 21. Sibirische Konferenz veranstalteten. „Es waren 157 Delegierte zugegen und 34 Reiseprediger, die die verschiedensten Orte besuchten und in großem Segen und mit viel Freiheit auf dem geistlichen Erntefelde gewirkt hatten, legten Rechenschaft hierüber ab. Wenn es Gottes Wille ist, haben wir die Absicht, im neuen Jahr die Reisetätigkeit zu verdoppeln . . . .

Am 3. Januar war in ganz Sibirien ein großer Festtag anläßlich des 20jährigen Bestehens unserer sibirischen Gemeinden . . ."

„Das Werk des Herrn schreitet bei uns in Sibirien vorwärts, Gott sei gelobt dafür!", bestätigt ein anderes Schreiben vom 19. 1.

Oder uns schreibt am 31. 3. ein früherer Kursusteilnehmer, der unter seinen Stammesgenossen, den Tschuwaschen an der Wolga, missioniert:

„Ich bereiste die Gemeinden im Gouv. Kasan. Die Not ist groß; es werden überall tatkräftige Arbeiter gebraucht . . . Gottes Sache unter den Tschuwaschen geht voran. Das Licht sprengt alle Ketten der Finsternis . . . Auch wagen wir uns an die Übersetzung von geistlichen Liedern aus dem Russischen in unsere Muttersprache. Wir glauben, der Herr wird uns auch hierbei helfen. Einstweilen haben wir aber für den Druck keine Mittel . . ."

Der Verband des O . . . er Provinzialausschusses des Bundes der Evangeliumschristen schreibt am 6. 4., aus dem Stand der Missionsarbeit aus Zentralrußland berichtend, zu ihnen gehörten „200 Gemeinden mit ins-

gesamt 10000 Mitgliedern. Wir haben ungefähr 30 freie Reichsgottesarbeiter, die mit selbstloser Hingabe arbeiten an der Verkündigung des Evangeliums . . . in unserer teuren SSSR, in der wir volle Freiheit genießen."

Unsere Brüder im Osten haben also Mut und Freude für ihr Werk.

Und von der Emigrantenarbeit berichtet Br. N. aus Paris (20. 4.) auch nur dasselbe: „Ich freue mich in diesen Augenblicken, daß ich Ihnen schreiben kann, daß es bei uns, wenn auch langsam, so doch sicher vorwärtsgeht . . . Bis heute hatten wir noch keinen Grund zur Klage . . . Auch danken wir Ihm dafür, daß Er das Interesse für unser Werk unter den ausländischen Brüdern steigert. So wird momentan in London über die Gründung eines Komitees zur Förderung unserer Arbeit beraten . . ."

Zur Freude, die uns diese Briefe bringen, gehören aber auch noch die vielen Empfangsbestätigungen über eingetroffene Bibeln und Konkordanzen.

Der Bruder aus den Tschuwaschen schreibt: „. . . wir bitten den Herrn der Ernte, Er möchte die Türen für die Einfuhr geistlicher Literatur in unser finsteres Tschuwaschenland noch weiter auftun.

Liebe Brüder, ich habe drei Pakete mit einem Inhalt von fünf Bibeln und vier Neuen Testamenten erhalten; dafür danke ich nächst Ihnen unserem Erlöser Jesus Christus . . .

Die Not an Bibeln, Neuen Testamenten und geistlichen Liederbüchern ist sehr groß . . ."

Und welche Freude diese Bücher dort immer wieder auslösen, erzählt der Brief des vorhin genannten Bruders aus Batum (Kaukasus):

„Mitte vorigen Monats sandte ich Ihnen, teurer Bruder, einen Brief, in dem ich meinen Dank ausdrückte für Ihren Brief wie auch die Bibel, die ich erhielt. Ich erwartete eine Antwort auf einen Brief, erhielt aber darauf dies Geschenk, das beredter von Ihnen erzählte als sonst irgend eine schriftliche Antwort.

Ich war eben in unserem kleinen Garten beschäftigt, als einige Schwestern vom Markt kamen und sagten: „Wanja, rate, was die Post Dir gebracht hat!" Alles Mögliche reihte ich auf, Briefe, auch Geld sogar, das ich aber eigentlich garnicht erwarten konnte. Sie aber lachten fröhlich und lehnten meine Vermutungen ab, wodurch sie nur immer mehr meine Befremdung und Neugierde hervorriefen. Endlich erbarmten sie sich meiner und holten unter dem Mantel ein kleines Paket hervor, welches sie vom Postboten, den sie auf dem Markte getroffen, erhalten hatten. Ich warf den Spaten aus der Hand. „Eine Bibel!", rief ich freudig aus und war erstaunt, so schnell eine Antwort auf meinen Brief bekommen zu haben. O nein, es war eine wundervolle kleine Konkordanz, ein treuer Gast aus dem fernen Deutschland, wo es auch Menschen mit warmen Herzen gibt, die so großartige Geschenke zu machen verstehen.

Das Gefühl des Dankes, der Rührung, der Freude, das buchstäblich mein Herz erfüllte, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Sie waren nicht da, um den Dank entgegen nehmen zu können, weshalb sich dieses Gefühl im Dank gegen den Herrn ergoß, weil Er uns, die wir einst

fern voneinander waren, durch Sein Blut einander nahe gebracht hat. Ach, wie schön wäre es, wenn es mehr solcher Beispiele gäbe!

Ja, ich kann mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich bin zufrieden, da ich erhielt, was von Euch kam: ein süßer Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig." (Phil. 4, 18.) Ihr Geschenk duftet lieblich und erfreut das Herz. Auch die Schwestern freuten sich mit mir.

Oder der auch schon zitierte Bund der Evangeliumschristen aus Mittelrußland schreibt uns am 6. 4. 1926: „Ihren Brief haben wir erhalten und danken Ihnen von ganzem Herzen dafür. Ebenso hat uns die Nachricht erfreut, daß Sie uns mit Konkordanzen und Bibeln versorgen können. Daran ist bei uns ein großer Mangel, da man sie hier nicht kaufen kann . . ."

Am 10. 3. 26.: „Die zwei Bibeln, die mir von Euch zugesandt wurden, habe ich erhalten. Nicht genug kann ich danken, daß der Herr es Euch eingab, diese unsere große Not zu lindern".

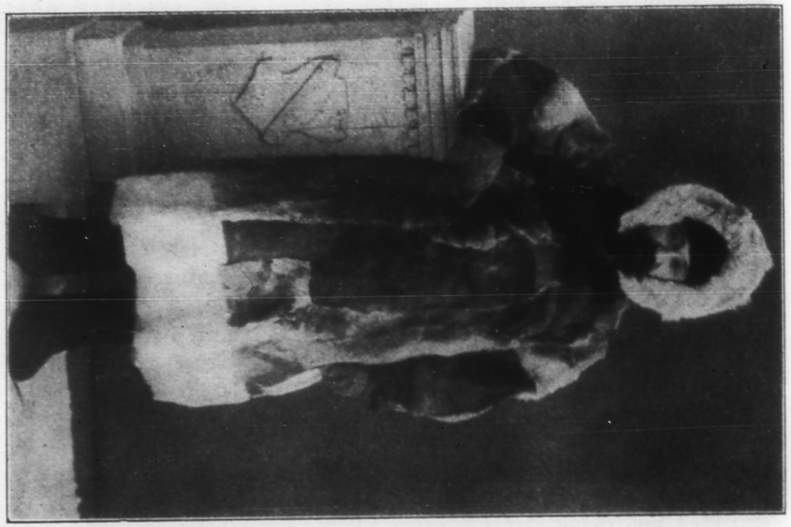
Br. P. Klassen aus Südrußland schreibt am 6. 2. 26. u. a.: „Ein Freudentag war gestern". Drei Sendungen mit Bibeln kamen an. Ein Bruder zeigte seine Bibel fast jedem, dem er begegnete. Dem Herrn sei . . . . Dank dafür!"

Aus dem Gouv. Jekaterinoslaw, März 26.: „Ich beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich sowohl Ihren Brief als auch Ihr Paket, enthaltend eine Konkordanz und sechs Bibeln, erhalten habe. Wir haben die Knie gebeugt und unserem Herrn Jesus Christus gedankt für Seine herrliche und wunderbare Liebe zu uns, daß Er unsere Gebete erhört und unserer Not gedacht hat . . . Ich finde keine Worte, um die Freude auszudrücken, die uns bewegte, als wir Ihren Brief und das Paket erhielten. Ich brachte alles in die Versammlung. Nach Schluß derselben las ich Ihren Brief vor, und dann wurde das Paket geöffnet. Als wir seinen Inhalt sahen, da konnten wir vor Freude lange nicht auseinandergehen . . ."

Eine großstädtische Gemeinde der Evangeliumschristen schreibt am 8. 3. 26.: „Mit Gegenwärtigem möchte ich Ihnen meine Freude darüber mitteilen, daß ich vom 1. 1. bis zum 1. 3. 26. von ihnen zwölf Bücherpakete erhalten habe. Ich fand in acht von ihnen je eine Konkordanz, in drei je zwei Bibeln, und ein Paket enthielt eine Konkordanz und eine Bibel. Teurer Bruder! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen auch im Namen unseres Bruderrates für diese Pakete und dafür, daß Sie uns nicht vergessen, sondern uns unterstützen . . . ."

Hier ließen sich noch einige Briefe im wesentlichen gleichen Inhalts anreihen. Z. B.:

Aus Wilna am 5. 3. 26. „Von ganzem Herzen danke ich dem Missionsbund, wie auch dem . . . opferwilligen Herrn F. B. in B. für die wertvolle und seltene Gabe — die russische Konkordanz. Für mich kam dieses Geschenk ganz unerwartet. Der Herr vergelte Ihnen hundertfältig, was Sie an mir getan haben."



Ein Pionier des Evangeliums in Nord-Sibirien.



Ein russischer Evangelist, der aus Dankbarkeit für die Konkordanz sein Lichtbild sandte.

Vielleicht kann auf der weiten Erde selten ein Mensch so beschenkt werden wie diese Brüder in Rußland, durch Bibel und Konkordanz.

Wir glauben unseren Freunden auch mit diesem kleinen Bericht eine Freude zu machen. Es soll nichts anderes sein als ein Weiterleiten des Dankes an die Adresse der Geber, denn Eure Liebestat ermöglichte uns das Weitergeben und das löste dann den Dankesjubel in den Herzen unserer Brüder aus. Die Nöte aber verpflichten zu neuer Hingabe. Für ein aufmerksames Ohr wird doch aus all den verschiedenen Berichten die eine große Tatsache herausklingen: Gott ist heute dort im Osten am Werk". Der „Tag des Heils" für die Völker Rußlands!

Und wir dürfen mithelfen. Möchten wir in Zukunft noch weit mehr eine durch Christus geeinte Arbeitsgemeinschaft werden für das Ziel Gottes — das Kommen Seines Reiches!

Und oft schon wirkt ein Brief wie ein Ereignis. Br. Sch. aus Sibirien: „Lieber Bruder, als ich Ihren Brief erhielt, da habe ich ihn mit Freudentränen genetzt, — niemals haben Sie uns gesehen und doch lieben Sie uns und beten für uns, daß Sein Reich in unserem Rußland gebaut und erweitert werde."

Und nicht nur daß unsere Verbindung die Einzelnen erfreut, sondern sie wirkt auch in nationaler Hinsicht verbindend und einend. Im Briefe eines russischen Bruders aus Omsk lesen wir: „Ich befand mich eine zeitlang zur Erholung in einer deutschen Kolonie der Mennoniten-Brüdergemeinde. Dorthin wurde mir Ihre Konkordanz nachgeschickt. Meine Freude war groß. Ich rühmte mich vor den deutschen Brüdern mit dem Geschenk von Br. G., und es war ihnen angenehm zu hören, daß ihre Stammesbrüder in Deutschland uns Russen lieben mit der Tat und Wahrheit. Diese Gemeinde grüßt herzlich."

Wohl sind wir uns dessen bewußt, daß unsere Sendungen durchaus in keinem Verhältnis zu den Nachfragen und Wünschen der russischen Brüder stehen. Die wirtschaftliche Seite zwingt uns, auf manchen eigenen Wunsch hierhin zu verzichten; aber auch von dort heißt es: „In materieller Beziehung leiden wir unter großen Entbehrungen; denn unsere Brüder sind alle arm."

Noch jüngst erhielten wir ein Bittschreiben einer westrussischen Gemeinde, dessen Inhalt wir hier folgen lassen:

1. Thes. 5: 25—28. 1. Chron. 29: 13—14.

An die Gemeinde Gottes zu Wernigerode.

Freuet Euch! Gnade und Friede von Gott unserem Vater, unserem Herrn Jesus Christus und vom Heiligen Geist sei mit Euch!

Im und vom Herrn geliebte Brüder und Schwestern!

Mit gegenwärtigem Schreiben wenden wir uns an Sie mit einer dringenden Bitte in der Hoffnung, daß unsere Stimme Erhörung finden und die Antwort ein lieblicher Geruch sein wird für alle Kinder Gottes, die sich in der Stadt Pskower befinden. Die Pskower Gemeinde der Evan-

geliumschristen zählt an 150 Mitglieder. Bisher haben wir noch kein geeignetes Versammlungslokal, während die Zahl der Neubekehrten ständig wächst, so daß unser Raum die Zahl der Zuhörer nicht mehr zu fassen vermag. Ganz besonders macht sich dieser Mangel an Raum bemerkbar bei Veranstaltungen von Festlichkeiten. An solchen Tagen ist vielen die Möglichkeit genommen, an den Feiern teilzunehmen aus Mangel an Raum.

Mit Gottes Hilfe und in der Hoffnung auf seinen Beistand haben wir beschlossen, einen Fonds aus freiwilligen Beiträgen zu sammeln für den Bau eines Bethauses. Die Mitglieder unserer Gemeinde haben sich bereit erklärt, ihrerseits zu opfern, was in ihren Kräften steht, — sie sind bereit, in allem sich aufs äußerste einzuschränken. Da der Bau eines solchen Gebäudes aber sehr große Mittel fordert, so haben wir die ganze Sache in unserer Mitgliedsversammlung vor dem Herrn beraten und Ihn gebeten, daß Er die Herzen aller Geschwister lenken möchte, an die wir dieses unser Gesuch richten.

Teure Geschwister! Reichen Sie uns Ihre Bruderhand und helfen Sie uns, womit Sie können. Wir sind alle Kinder einer großen Familie und treiben ein gemeinsames und nicht ein privates Werk. Helfen Sie uns, jetzt und später werden wir Ihnen helfen 2. Kor. 8:14—15. Wenn wir uns so entgegenkommen werden, dann werden wir mit vereinten Kräften mehr als ein Gebethaus bauen, aber getrennt kann nicht eine Gemeinde dieses fertigbringen.

Zum Schluß bitten wir Sie noch einmal, teure Geschwister, versetzen Sie sich in unsere Lage, und dann beraten Sie diese Frage in Ihrer Mitgliederversammlung. Die kleinste Gabe ist wertvoll in einem gemeinsamen Werke.

Wir erflehen auf Sie den Segen des Herrn. Er erfülle Sie mit Kraft, damit Sie Seinen göttlichen Willen ausführen können zum Heil vieler Suchenden und nach Wahrheit dürstenden Seelen und zum Preise Seines großen und herrlichen Namens. Amen!

Alle Gaben sind zu richten an: N. G. M. in P.,

gez. N. G. M.

Der Vorsitzende der Gemeinde gez. H.

Der Sekretär. (unleserlich).

Aber noch von anderen Nöten erzählen uns die Briefe aus dem Osten, über innere Zwistigkeiten, von denen uns einer unserer letzten Zöglinge aus dem Wolgagebiet schreibt „der Streit zwischen den Buchstaben B und E . . . und ich erinnere mich an ein Wort, das ich in unserer Gottesgabe an der Wand gelesen: auf daß sie alle eins seien!"

Und das ist die schlimmste Not. — Es geht auf Pfingsten. Wir wünschen den vielen Tausenden unserer Brüder im Osten, wie auch allen unseren Missionsfreunden, etwas von dem Geiste, der zu Pfingsten das Geschenk wartender Menschen wurde. H.

Bilder aus der Erweckungsbewegung in Russisch-Polen

In der vorigen Nummer unseres Blattes hatte ich kurz über meine in Polen gewonnenen Eindrücke berichtet. Gelegentlich meiner Reise hier in der Heimat bin ich öfters gefragt worden, in welcher Weise man in jenen Gegenden das Evangelium verbreite. Es ist schon häufig von uns betont worden, daß „nicht durch Heer oder Kraft", sondern durch den „Gottesgeist" allein Gottestaten gewirkt werden. Der Charakter des Reichsgottessamens ist stets derselbe, klein und unscheinbar „senfkornartig", aber voll Lebenskraft, die sich wunderbar verbreitet und nicht nur einzelne, sondern oft die Bevölkerung ganzer Ortschaften und Gegenden erfaßt. Von solchen Erfahrungen wurde mir oft berichtet, so daß mir aufs neue die Wahrheit in Erinnerung kam, die in dem Liedervers ausgedrückt ist: „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit, und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit — —".

Schwester K., eine Reichsgottesarbeiterin in der Provinz Poleßje erzählt:

Die freundliche Einladung des Heilandes Matthäus 11, 28. hat heute noch dieselbe Wirkung wie damals, als das Wort von dem Sünderheiland ausgesprochen wurde. Bei meinen Wanderungen kam ich mit einer Schwester in das Dorf Strugu (Grodno). Wir sangen auf der Straße ein geistliches Lied. In kurzer Zeit sammelte sich ein Teil der Bewohner, um zu erfahren, wer wir seien. Ich erklärte ihnen, daß ich eine Christin sei, und das gesungene Lied sei ein Lobpreis Gottes. Als ich inne wurde, daß man ein größeres Interesse daran hatte, fragte ich, ob in diesem Orte christliche Versammlungen stattfänden, wo man das Wort Gottes betrachte. „Nein, entgegnete ein altes Mütterchen, obgleich ich nicht lesen kann, so muß ich doch sagen, daß in unseren Dorfversammlungen der Name Gottes nicht nur nicht gerühmt, sondern im Gegenteil sogar gelästert wird." Nachdem wir uns eine Weile über diese Fragen unterhalten hatten, fragte ich sie, ob ihnen eine christliche Versammlung erwünscht wäre. „Ja, lautete die Antwort, wir bitten sehr darum!" In dieser ersten Abendversammlung waren viele zugegen, die zum erstenmal das Wort Gottes hörten. Alle waren sehr aufmerksam. Man merkte, wie der Gottesgeist an den Herzen dieser Leute wirkte und ihre Herzen berührte. Männer und Frauen beugten sich und taten Buße, indem sie den Herrn um Vergebung anriefen. Man hörte Aussprüche wie: „O, Gott, wie bist Du so gut, daß Du an uns denkst und uns unsere Lasten abnimmst". Diese erste Versammlung endete mit heißen Dankgebeten; viele priesen den Herrn, der ihnen zum Retter geworden war.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr waren schon wieder viele versammelt, um mehr zu hören, aber eine Frau, die eine Gegnerin der Versammlung war, hatte inzwischen der Behörde eine Anzeige gemacht und unter den Zuhörern

war ein Polizeibeamter, der den Auftrag hatte, uns zu verhaften. Auch er hörte ruhig zu. Als er nun miterlebte, daß Gott durch sein Wort die Herzen erfaßte, machte es einen tiefen Eindruck auf ihn. Bevor er fortging, dankte er von ganzem Herzen jener Frau, die ihn gerufen hatte, denn dadurch hatte er Gelegenheit, die Botschaft von Jesus zu hören.

Das waren die Anfänge der Evangeliumsverkündigung in jener Gegend.

Aus dem Munde von Kindern hast Du Dir eine Macht zugerichtet . . Psalm 8,3.

Die Wahrheit dieses Wortes zeigt folgendes Beispiel:

Es war im Gouv. Grodno, wo Schwester K. Gelegenheit hatte, auf einer Dorfwiese den dort sich tummelnden Kindern etwas vom großen Kinderfreund zu erzählen, ihnen einige biblische Bildchen zu erklären und dann zu schenken. Solche Versammlungen wiederholten sich, und einigen Kindern tat der Herr das Herz auf, sodaß sie ihr junges Leben dem Herrn Jesus übergaben. Unter diesen war auch ein zwölfjähriger Knabe aus sehr ärmlichen Verhältnissen — sein Vater war ein Trinker, die Mutter sehr leidend unter den häufigen Mißhandlungen. —

Die große Veränderung, die in dem Leben dieses Knaben vorgegangen, wurde sehr bald auch daheim bemerkt. Er weigerte sich entschieden fremdes Gut nach Hause zu bringen. Dagegen besuchte er öfters die dort inzwischen eingerichteten Versammlungen. Nun begann für den kleinen, mutigen Zeugen eine schwere Zeit der Verfolgung. Häufige Mißhandlungen seitens seiner Eltern, die ihrem Kinde den „Unsinn" austreiben wollten, waren an der Tagesordnung. Doch auch die Eltern mußten zugeben, daß die Veränderung im Leben ihres Kindes eine ganz eigenartige war. Da in jenen Gegenden die kleinen Hütten nur einen einzigen Raum haben, der als Küche, Wohn- und Schlafzimmer dient, wurde der Junge dauernd streng beobachtet.

In einer Nacht, als alles in tiefem Schlaf war, stand unser kleiner Freund auf, kniete sich in einer Ecke der Hütte nieder und schüttete sein Herz vor dem Herrn aus. All sein Weh brachte er dem Heiland und flehte lange und inbrünstig für die Rettung seiner Eltern. Durch das halblaute Sprechen und Schluchzen war inzwischen der Vater erwacht, und erstaunt hörte er sein Kind so liebevoll für sich selbst, seinen Peiniger, beten. Wie eiserne Nägel bohrte sich jedes seiner Worte in sein Herz. Ganz in der Stille weckte er die Mutter, und auch sie erfuhr zugleich mit ihrem Manne etwas von der Bedeutung der „feurigen Kohlen". In ihrem Innern ging etwas vor, sie merkten deutlich die anklopfende Heilandshand.

Der Knabe hatte schon lange geendet und war auf sein armseliges Lager zurückgekehrt, da konnten es die Eltern nicht länger aushalten, auch sie fielen auf ihre Kniee und riefen Gott um Gnade und Erbarmen an. Dabei erlebten sie dasselbe wie ein Zachäus im Evangelium, das der Herr in die Worte faßte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren."

Dieses wurde vom Herrn benutzt zum Anfang einer gewaltigen Erweckungsbewegung, die fast den ganzen Ort erfaßte.

Das Pauluswort Phil. 1, 20 wird auch heute noch nachempfunden,

und der Auferstandene erweckt auch im Kinderherzen den glühenden Wunsch, daß Christus verherrlicht werde, es sei durch Leben oder durch Tod.

In einer Kinderversammlung kam auch ein 13jähriger Knabe zum Glauben. Sein Herz wurde von vielen Fragen bewegt. U. a. stellte er immer wieder Fragen, was man tun und was man nicht tun dürfe, wie z. B.: Gefällt es Gott, wenn die Leute trinken, rauchen, betrügen, sich zanken? usw. Wolltest Du mit solchen Untugenden dem Herrn Jesus begegnen? lautete die Gegenfrage. „Gewiß nicht, war die Antwort des Knaben, aber wie können wir ihm dienen? Bis heute habe ich selbst böse gehandelt und bin ein Sünder." Nun hast Du mir gesagt, daß Jesus alle lieb hat, auch die Sünder." Als ihm versichert wurde, daß Jesus niemand abweist, der reumütig zu ihm kommt, kniete der Knabe nieder, bat um Vergebung und erfuhr an seinem Herzen die Wahrheit dieses Wortes. Sein junges Leben gehörte fortan dem Herrn.

Nach einigen Tagen kam er zu der Schwester und bat, in der Sonntagsschule helfen zu dürfen. Er war sehr eifrig und lud aus den benachbarten Dörfern viele seiner Altersgenossen ein. Da er selbst ein Hirtenjunge war, der alle Tage das Vieh hüten mußte, kam er auf den Gedanken, eine Anzahl Jungen auf den Weideplätzen bei sich zu sammeln, um ihnen aus dem Neuen Testament vorzulesen. Als aber seine Eltern diese Tätigkeit ihres Sohnes wahrnahmen, verboten sie ihm weitere Propaganda zu machen. Sein Schmerz war sehr groß, daß er schweigen mußte. Sehr oft bat er inbrünstig den Herrn um Standhaftigkeit auch in Verfolgung. Es war zu merken, daß in ihm eine große Veränderung vorgegangen war. Der Wunsch, daß alle Knaben seiner Umgebung auch zu solcher inneren Freude kommen möchten, war in ihm lebendig. Oft bat er sie, den Herrn Jesu nicht zu kränken durch lose Redensarten und schlechten Lebenswandel. Eines Tages wurde ihm jeder Besuch der Versammlungen an den Sonntagen verboten. Er konnte das Zeugen aber nicht lassen und so traf er aufs neue mit seinen Altergenossen die Verabredung, daß, wenn er am frühen Morgen beim Austreiben des Viehes sein Neues Testament in der Hand tragen würde, dies ein stillschweigendes Zeichen sein sollte, daß irgendwo am Waldrande oder in der weiten Steppe eine Zusammenkunft zum Bibellesen stattfinden soll. Als dies bekannt wurde, trug es ihm viele Schläge ein von seinen Eltern. Als nun dieser Knabe sich dauernd gehindert sah, von dem zu zeugen, was sein junges Herz bewegte und daher glaubte, daß sein Leben wertlos sei, bat er dem Herrn, ihm die Gnade zu schenken, Ihn durch Sterben zu verherrlichen. Eine seiner beliebtesten Bibelworte war Jo. 16, 33: „In der Welt habt ihr Trübsal, doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Kurze Zeit darauf erkrankte tatsächlich dieser Hirtenjunge. Doch auch auf seinem Krankenlager hörte er nicht auf, seiner Umgebung von Jesu zu erzählen. Als die Mutter merkte, daß sein Zustand sich von Tag zu Tag verschlimmerte, und sein Leben zu Ende ging, wurde auch ihr Herz weich unter den liebevollen Worten ihres Kindes. Vor seinem Tode rief er seine Eltern und Geschwister zu sich, nahm seine letzte Kraft zusammen und bat sie alle, doch den Herrn Jesus anzunehmen, damit sie ihm auch in den Himmel

folgen könnten. Nachdem er zum letzten Mal gebetet hatte, sagte er: „Ich sterbe und gehe zu meinem Herrn. Wenn ihr nicht umkehrt, geht Ihr verloren" Mit diesen Worten verschied er. Doch auch hier erwies es sich, daß das Weizenkorn in die Erde fallen muß, um Frucht zu bringen. Nicht lange nach seinem Tode fanden seine Eltern den Herrn, und durch sie wurden wiederum viele andere in jener Gegend gerettet.

Ein wirklich vom Geiste Gottes gewirktes Zeugnis geht nie verloren.

B. Harder.

Unsere russische Frauen-Missionsarbeit in Berlin

Heute möchte ich unsere lieben Geschwister und Freunde einmal mit der Missionsarbeit unserer russischen Schwestern in Berlin bekannt machen.

Als das Volk Israel nach 2. Mose 35 und 36 im Begriff stand, auf des Herrn Befehl die Stiftshütte zu bauen, da brachten nicht nur die Männer ihre Gaben an Gold, Silber usw. herbei, da fanden nicht nur geschickte Baumeister und allerlei Handlanger zu tun, sondern es beteiligten sich auch die Frauen mit ihrer Hände Arbeit an dem Werk, so daß das „Zelt der Zusammenkunft", als es endlich in seiner Vollendung dastand, als ein Werk der Gesamtheit der Gemeindeglieder, der Männer und der Frauen, angesehen werden konnte.

Auch hier in Berlin hatte der große Missionskönig Jesus im Laufe der letzten Jahre eine kleine Schar russischer Emigranten und Flüchtlinge aus dem geistlichen Ägypten, aus dem Lande der Schmach und Knechtschaft der Sünde, herausgerettet, um sie durch die Wüste des Lebens hindurch dem himmlischen Kanaan zuzuführen. Diese Herausgeretteten sammelte der Herr zu einer wenn auch an Zahl zunächst nur kleinen, aber doch festgegliederten Lokalgemeinde. Der Aufbau einer Gemeinde aber, und sei es auch nur eine Flüchtlings- und Emigrantengemeinde, erfordert aber auch allerlei an Mitteln, Gaben und emsiger Arbeit.

Wo aber sollten wir die Mittel und Gaben hernehmen? Unsere zur Zeit hier wohnhaften russischen Emigranten und Flüchtlinge hatten vielfach nur das nackte Leben gerettet, und als sie dann endlich hier waren, gab es bei vielen Entbehrung über Entbehrung zu tragen. Doch gerade solche Not brachte diesen und jenen zur inneren Einkehr, zur Sündenerkenntnis und Heilsgewißheit. Zwar hat Gott nach und nach den meisten unserer Geschwister Arbeit und Verdienst zukommen lassen, und dafür danken wir dem Herrn — in der Hauptsache jedoch sieht unser russisches Gemeindlein nur schwach bemittelte Glieder in seinen Reihen. Wie froh waren wir daher, daß Missionsfreunde lange Zeit hindurch auch da mit ihren Mitteln zur Hilfe kamen. Aber nun die laufenden Ausgaben für Saalmieten, Beleuchtung, Beheizung, allerlei Bedürfnisse innerhalb der Gemeinde, Extra-Evangelisationsvorträge, Weihnachtsfeiern, für Kranke usw.! Bis zum Herbst

letzten Jahres haben auch in dieser Beziehung Missionsfreunde Deutschlands und anderer Länder freundlich geholfen, obgleich zuletzt spärlicher, bis es schließlich auch damit aufhörte. Jetzt aber stand doch der Winter vor der Tür. Wir brachten die Sache vor den Herrn. Und da legte sich's den Schwestern aufs Herz, daß sie doch auch vielleicht in ihrem Teil etwas dazu tun könnten, einige Mittel einzubringen.

Durchdrungen von dem Bewußtsein der Notwendigkeit und getragen und beseelt vom lebendigen Glauben, mit zunächst nur 6 Mark in der Kasse, machten sich 7 Schwestern im Spätsommer ans Werk. Ihr Ziel: der Gemeindekasse aufzuhelfen, der Weg dazu: Anfertigung von Handarbeiten aller Art, die dann kurz vor Weihnachten auf einem zu veranstaltenden Wohltätigkeitsbazar verkauft werden sollten. Nachdem so der Anfang gemacht worden war, entwickelte sich die Arbeit immer besser. Es fingen andere an, sich dafür zu interessieren und mit kleinen Gaben an Geld, Material (Stoff, Stoffreste, etwas Wolle usw.) die Sache zu unterstützen. Auch schlossen sich noch weitere Schwestern und Freunde zwecks Mitarbeit dem kleinen Kreis an; so waren allmählich 15 Personen am Werk. Sehr günstig war der Umstand, daß unter den Schwestern eine sehr geschickte Meisterin in der Handarbeit war. Unter ihrer Anleitung haben die übrigen Schwestern manches wertvolle gelernt und wunderschöne Sachen angefertigt; z. B. die mannigfaltigsten Kunststickereien (Deckchen, Kissen, Läufer, russische Überhandtücher), Strick- und Häkelarbeiten (worunter namentlich Kindersachen), Binsenflechtarbeiten (Körbchen, Vasenhüllen), Gabelarbeiten (Markttaschen u. a.), Kinderkleidchen, Schürzen, Kaffeewärmer und eine Menge schönster künstlicher Blumen. Unter den gespendeten Sachen waren manche Nippsachen, Bücher, Bilder, Briefpapier, sogar ein schöner russischer Nickelsamowar mit dazu gehörigem Nickeltablett und Teekanne. Wöchentlich fanden Montags gemeinsame Arbeitsstunden abends 7 bis 10 Uhr statt. Alle nahmen natürlich ihre angefangene Arbeit mit nach Hause, um auch dort jeden freien Augenblick auszunützen. Diese Heimarbeitsstunden dehnten sich bei manchen Schwestern bis tief in die Nächte hinein aus, so daß dabei nicht nur die eigene so notwendige Nachtruhe geopfert wurde, sondern in jener Zeit selbst Mann und Kinder manchmal stark zu kurz kamen, nicht als ob diesen Frauen und Müttern nichts an ihrem Haushalt gelegen, aber es mußte eben manches möglichst nach dem Bazar zurückgestellt werden, der Kürze der Zeit wegen.

Besonders erwähnen möchte ich da unsere kleine kränkliche, mit Arbeit überlastete, jedoch allezeit strahlende, 60 Jahre alte Schwester A. Sie hatte in Rußland bessere Tage gesehen, jetzt bekleidet sie eine Portierstelle mit 4 Treppenaufgängen zu je 4 Etagen. Trotz dieser schweren Arbeit fand sie sich regelmäßig zu den gemeinsamen Arbeitsstunden ein, aber auch daheim saß sie täglich stundenlang und fertigte wundervolle Stricksachen — das war ihre Spezialität — für den Bazar.

In den gemeinsamen Arbeitsstunden wurden je und dann in Kürze Beispiele biblischer Frauen zwecks Erbauung und Ermunterung betrachtet, auch erklang über der Arbeit manches schöne geistliche Lied.

So rückte nur zu schnell — man hätte gern noch mehr Arbeiten geliefert — der 2. Dezember, der Tag des Bazars herbei. Ein dafür geeigneter Saal wurde uns freundlichst gratis zur Verfügung gestellt. In wirklich netter, wirkungsvoller Weise kamen die vielen praktischen Sachen zur Ausstellung.

Doch wer sollte die Sachen kaufen? Wer hatte denn Geld dafür? Im Aufblick zum Herrn schickten wir Einladungen zum Bazar sowohl an russische als auch an deutsche Geschwister, Freunde und Bekannte.

Der Beginn der Veranstaltung war auf $5^1/_2$ Uhr nachmittags festgesetzt. Allmählich füllte sich der Saal. Nach einer kurzen Einleitung wurde den Besucherinnen Zeit gegeben für Besichtigung und Kauf. Von 7 bis 8 Uhr fand der religiöse Teil des Abends statt. Kurze Ansprachen von Brüdern und Schwestern, Deklamationen, Chorliedern u. a. füllten diese Stunde aus, und alles das mit besonderer Bezugnahme auf diese Veranstaltung und unter Hinweis auf das Werk des Herrn, das dadurch gefördert werden sollte. Von 8 bis 9 Uhr wandten sich weiter die Gäste wieder den Sachen zu. Die Teemaschine wurde verlost und gab so einen guten Ertrag.

Am Schluß des Abends konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß bis auf einen kleinen Rest sämtliche Sachen ihre Käufer gefunden hatten. Und der Ertrag des Abends war — nahezu 500 Mark!

An einem der nächsten Tage versammelte sich unser russisches Gemeindlein zu einem besonderen Dank- und Gebetabend, hatte doch der treue Herr unsere Gebete über Erwarten erhört.

Nun konnten wir frohen Mutes weiter gehen. Zunächst galt es die Miete für unsere Versammlungssäle (Oktober bis Dezember) zu entrichten. Ferner standen uns noch 4 Vortragsabende unseres teuren Bruders in Christo Prof. Marzinkowski aus Prag bevor. Das Ziel dieser Abende war, in Berlin wohnhafte russische Intelligenz für den gegenwärtigen, lebendigen, und nicht bloß historischen Heiland der Welt zu interessieren und zu gewinnen. Für diese Abende brauchten wir natürlich wieder Säle, die umsonst nicht zur Verfügung gestellt werden. Und endlich stand ja auch das liebe Weihnachtsfest vor der Tür. In verschiedenen Stadtteilen gedachten wir 2 russische Weihnachtsfeiern und am 1. Januar einen Neujahrsabend zu veranstalten. Dank dem Wohltätigkeitsbazar konnte das nun alles ausgeführt werden, und viele, die in den Versammlungen sonst nicht zu sehen sind, hatten bei diesen Gelegenheiten wieder das teure Evangelium gehört.

Ihm aber, unserm treuen Herrn und Meister Jesus Christus, sei Ehre und Dank für seinen starken Beistand!

Berlin, im Januar 1926.

Namens der Berliner Russischen Gemeinde der Evangeliumschristen
grüßt innigst Ihr in Jesu verbundener

D. Becker.

Von der kommunistischen Jugend in Rußland

Der Berliner Lokalanzeiger (444, vom 19. September) bringt von seinem Sonderberichterstatter aus Moskau folgende Beschreibung:

„Für Sowjetrußland ist das von Ellen Key prophezeite Jahrhundert des Kindes angebrochen. Man hat die Freiheit des Kindes proklamiert, ein Experiment, dessen Ergebnisse möglichst viele westeuropäische Erzieher an Ort und Stelle studieren sollten. Natürlich ist es außerordentlich schwierig hier zu einem abschließenden Urteil zu kommen, denn nirgends stoßen die entgegengesetzten Dinge — ehrlicher Idealismus, Scharlanterie, Freiheit und Zügellosigkeit — so schroff aufeinander, wie gerade auf diesem Gebiete. Viel alter Moder und Wust ist im heutigen Unterrichtswesen in Sowjetrußland fortgefegt, mancher alte Zopf beseitigt worden. Aber man vergißt dabei leicht, daß ganz Europa im Zeichen der Schulreform steht, und daß das wenige Gute, um das es sich hier handelt durchaus nicht als russisches Eigengewächs bezeichnet werden kann. Originalrussisch, oder besser, sowjetistisch, ist nur die grundsätzliche Freiheit des Kindes, der Wegfall jeder Autorität, den man in anderen Ländern wohl hier und da anstrebt, nirgends aber mit so fanatischer Einseitigkeit durchführt wie im Sowjetstaate.

Es kann sich hier im Rahmen eines kurzen Aufsatzes natürlich nicht darum handeln, das gegenwärtige russische Schulwesen im einzelnen darzustellen, sondern nur darum, die beherrschende Linie des Ganzen zu erkennen und die wesentlichsten Resultate der gegenwärtigen Entwicklung festzustellen. Die Grundlinie ist, wie gesagt, die grundsätzliche Gleichberechtigung des Kindes mit dem Erwachsenen, des Schülers mit dem Lehrer, der nahezu völlige Wegfall jeder Strafe im Schulwesen. So wächst eine für unsere Begriffe höchst merkwürdige Jugend heran, die die Grundlage unseres ganzen Erziehungssystems, die Autorität, überhaupt nicht kennt. Der Göthische Grundsatz, daß die Ehrfurcht der beste Teil der gesamten Pädagogik ist, würde in Sowjetrußland schallendes Gelächter erregen. Ehrfurcht, wovor? Gott ist längst abgeschafft, und von einer Ehrfurcht vor dem, was man Schicksal, Naturgesetz oder ähnlich nennen könnte, kann angesichts der Aufklärerei, die alles begreift und für die es vom materialistischen Standpunkte aus Mysterien irgend welcher Art nicht gibt, auch keine Rede sein. An eine Autorität der Eltern zu denken, ist nahezu komisch, denn die Zerstörung des Familienlebens hat von jeher zu den vornehmsten Programmpunkten der Regierung gehört. Es existiert also überhaupt keine Autorität mehr, und gleichviel, wie sonst die Ergebnisse der eben kurz erwähnten Unterrichtsmethoden sein mögen, dieser Mangel an Autorität, an festem Befehl und sachlicher Unterordnung macht sich überall geltend und hat zur einer Lockerung aller Bande, einer Verwilderung der Sitten geführt, von der man sich in Europa kaum einen Begriff machen kann. Schon

jetzt läßt sie deutlich erkennen, daß das Ziel, eine an Leib und Seele gesunde Jugend heranzuziehen, in keiner Weise erreicht wird.

Sprechen wir zunächst von der schulpflichtigen Jugend und werfen wir einen Blick auf die Detskia Domi, d. h. Kinderhäuser, die etwa unseren Internaten entsprechen, aber öffentliche, jedermann zugängliche Anstalten sind, in denen die Kinder unentgeltlich aufgenommen und verpflegt werden. An ihnen ist der Grundzug der heutigen Unterrichtsmethoden und Erziehungsprinzipien besonders deutlich erkennbar, eben weil sie Internate sind, also dem Zögling Heim und Familie mehr oder minder ersetzen sollen. Diese Häuser sind entweder einfache Schulen ersten oder zweiten Grades, oder sie sind Besserungsanstalten verbrecherischer Kinder, Anstalten, in denen gleichfalls nach den allgemeinen Grundsätzen Unterricht erteilt wird. Man sollte nun meinen, daß zum mindesten in den Besserungsanstalten ein gewisser Zwang herrschen müsse, aber davon ist keine Rede, denn das Prinzip ist eben das der absoluten Freiheit, und diese darf auf keine Weise eingeschränkt werden. Wird ein Kind — die Häuser nehmen alles bis zum 18. Lebensjahre auf — als wohnungslos und elternlos auf der Straße aufgegriffen oder von der Kommission für Minderjährige, die etwa unserem Jugendgerichte entspricht, zu Besserungszwecken einem Kinderheime überwiesen (das ist im wesentlichen die einzige „Strafe", die gegen Personen unter 18 Jahren verfügt werden kann), so kann niemand es hindern, das Heim, wenn es ihm nicht mehr gefällt, einfach zu verlassen, denn es gibt dort keine verschließbaren Türen! Ich wohnte verschiedenen Sitzungen dieser Kommission bei, und mit einer geradezu grotesken Einförmigkeit wiederholten sich die Fälle, in denen Kinder sechs- bis zehnmal entwichen waren, und nun, neuer Verbrechen überführt, wieder dem Heime zugewiesen wurden. Die Vorsitzende, deren ganzes Wesen aufrichtige Menschenfreundlichkeit atmete, mußte, als ich sie auf die Sinnlosigkeit dieser ganzen Komödie hinwies, denn auch endlich seufzend zugeben, man werde doch wohl endlich wieder dahin kommen, die Türen wieder verschließbar zu machen. Womit man denn also glücklich wieder beim Alten angelangt wäre. Noch ein kennzeichnendes Beispiel für die Zucht, die in diesen Heimen herrscht: in einem bei Moskau in einem der ältesten, jetzt nahezu verlassenen Klöster untergebrachten Heime, dem 11- bis 15jährige Knaben und Mädchen angehörten — kein Heim für verbrecherische, sondern für normale Kinder — dekretierten die Knaben im vorigen Winter ganz einfach, daß sie, schon der Erwärmung halber, künftig mit den Mädchen zusammenschlafen würden, und es gab also, trotz allen Sträubens der Verwaltung, nur noch gemeinsame Schlafgelegenheiten. Dabei kamen Eifersuchtsszenen nicht selten vor. Ein 13jähriger Othello erklärte einem 14jährigen Nebenbuhler um die Gunst einer 12jährigen Schönen, die das Bett mit ihm teilte, denn auch kategorisch und wahrheitsgemäß: „Sie ist meine Frau, rühre sie nicht an!" und rannte dem anderen, der seine Warnung wohl nicht genügend beobachtete, ohne viel Federlesens einen kaukasischen Dolch in den Rücken. Solche Kinderheimidyllen sind keinem Kenner der Verhältnisse etwas Neues oder Überraschendes.

Wir sind hiermit bei einem der wundesten Punkte im Leben der heutigen

russischen Jugend angelangt — bei der Erotik. Es ist der russischen Jugend, soweit sie im „Bund der Jugend des Kommunismus" (Komsomol in der üblichen Abkürzungssprache genannt) organisiert ist, völlig selbstverständlich, die herkömmliche Ehe als etwas Bürgerliches, Überlebtes zu betrachten und einen Ersatz dafür in völlig freien Beziehungen zwischen Genosse und Genossin zu suchen. Die Idealisten, die überall neue Ideen wittern, kommen also auf ihre Rechnung, denn diese Theorie der Vermischung, die wir bei Südseeinsulanern ja längst kennen, ist für europäische Begriffe allerdings etwas Ungewöhnliches und Neues . . . Dem völlig zuchtlosen Treiben der Jugend steht die ältere Generation verständnislos und ablehnend gegenüber, und wohl noch nie hat ein so tiefer Riß wie jetzt zwischen Alter und Jugend geklafft. Von einem eigentlichen Kampfe zwischen Jugend und Alter kann allerdings kaum die Rede sein, denn die ältere Generation hat einerseits keine äußeren Machtmittel mehr in der Hand, um die Jungen im Zaume zu halten, und andererseits ist sie durch Revolution und Bürgerkrieg zu zermürbt, um erfolgreich Widerstand zu leisten. So wächst ein in jedem Sinne zuchtloses Geschlecht heran, dem jeder Ernst, jede innere Kraft und Vertiefung fehlt, und das weder in dem bißchen heute in Aufnahme gekommenen, meist nur in Fußball bestehenden Sportbetrieb, noch in der Religion des Materialismus und der Gottlosigkeit einen Ersatz für verlorene Ideale zu finden vermag.

Die kommunistische Jugend ist auf dem bequemen Lotterbette der Macht aufgewachsen, sie ist verzärtelt und ihr alles in den Schoß gefallen, was sich die ältere Generation mit zusammengebissenen Zähnen erkämpfen mußte. Wird sie die Feuerprobe des Schicksals bestehen? Man zweifelt auf das stärkste daran, wenn man die heutige Jugend, gleichviel ob es sich um parteimäßige Kommunisten handelt oder nicht, kritisch betrachtet, denn die Zügellosigkeit und absolute Freiheit scheint ihr seelisch wie körperlich sehr schlecht zu bekommen. In jedem Falle macht sie einen erschreckenden Eindruck körperlicher Zurückgebliebenheit und Verkümmertheit, der so leicht in keinem anderen europäischen Lande erreicht wird. Und wächst nun erst die von jetzigen Vierzehnjährigen erzeugte Generation heran, so wird das Bild ein noch trüberes werden. Freilich das alles sind mehr oder weniger Großstadterscheinungen, und der gesunde Kern bäuerlicher Bevölkerung, den Rußland auch heute noch besitzt, wird vielleicht stark genug sein, um trotz alledem die Zukunft dieses Riesenreiches sicherzustellen, dessen Körper Krankheiten überwindet, die jeden anderen zum Erliegen bringen würden."

Erlebnisse an der Missionskasse!

In den letzten Nummern unseres Blattes teilte ich mit, daß ein Bruder in Estland bereit wäre, in den Dienst des Evangeliums zu treten, wenn ihm eine geringe Summe zur Unterstützung gesandt werden könnte. Wunder-

barerweise ist nun zunächst für ein Jahr die Unterstützung dieses Bruders sichergestellt. Geschwister aus Deutschland, Holland, Estland, helfen hierbei freudig mit. Insonderheit war es uns eine Freude, auch bei dieser Hilfe den Bruder zu wissen, der so regelmäßig uns grüßt: „In Jesu Namen".

Wie sehr die Missionsliebe für Rußland erwacht, zeigt folgender Brief!

F. den 8. April 1926.

Seit einigen Wochen liegt es mir schwer auf dem Herzen, daß ich noch so wenig für Rußlands Not getan habe. Bald darauf führte mich der Herr ins Krankenzimmer. Da bat ich Ihn, mir doch einen Weg zu zeigen, um auch ein wenig mithelfen zu können, daß Sein Reich in Rußland gebaut wird. Nun zeigte mir der Herr den Weg der Missionsverlosung. Wir hatten eigentlich ursprünglich nur Westchina mit seiner Not im Auge. Nun da auf beiden Seiten die Not und der geistliche Hunger so groß ist, gab der Herr etlichen doppelten Eifer für Sein Werk zu arbeiten, und wir haben ziemlich mehr gelöst als erwartet. Mein Herz ist so voll Dank gegen den treuen Herrn, der mein Flehen für den Hunger in Rußland gehört und erhört hat. Es ist ja nur ein Scherflein, was ich Ihnen die letzten Tage übersenden durfte, doch hoffe ich zum Herrn, Er, der solche Liebe für Rußland in mich gelegt hat, Er hat gewiß noch mehr Antwort auf Ihre Gebete. Es liegt mir schwer auf dem Herzen, daß ich noch so wenig an den „Lazarus" dachte, der doch so nahe uns Deutschen liegt. Er selbst rüste Sie aus zu diesem so großen, heiligen Dienst Tag für Tag.

Als ich eben das neue Blatt las, zog der tiefe Wunsch durch meine Seele: „Ach, daß du einmal in W. bei einer Konferenz sein könntest!" Vielleicht schenkt mir's diesmal der Herr, da ich Juni in d. M. sein werde.

L. R.

Eine andere Freundin unserer Mission hat folgenden Weg des Dienstes betreten, um dem Werk in Rußland zu helfen:

Sie erbat sich alle „Dein Reich komme" Blätter ihres Ortes an ihre persönliche Adresse. Diese Blätter brachte sie nun regelmäßig unseren Missionsfreunden. Der eine entschloß sich, 10.— Mark, der andere 5.— Mark, ein anderer 3.— Mark usw. für das Werk des Herrn in Rußland monatlich zur Verfügung zu stellen, so daß sie uns mit Freuden jeden Monat 20—25 Mark für Rußland übersenden kann.

Ist das nicht ein feiner Weg? Ob dieser nicht für manchen unserer Freunde auch gangbar wäre?

Wir sind natürlich gerne bereit, Probenummern zum Werben von „Dein Reich komme" zu senden. Die „Dein Reich komme" Blätter senden wir auch gerne an einen Freund, der sie dann regelmäßig den anderen Lesern weiter gibt und in Treue und Hingabe bereit ist, in oben genannter Weise zu helfen. Man sieht immer wieder, die Liebe macht erfinderisch und schafft neue Wege.

In diesen Tagen bekamen wir eine Postkarte folgenden Inhalts:

J. d. 16. April 1926.

Die hiesige Gemeinschaft überweist Ihnen auf Postscheckkonto 50.— Mk. für 10 russische Konkordanzen an russische Brüder.

Nun bitte ich mir, falls vorhanden, Jahrgang 1925 „Dein Reich komme" zuzusenden und mir ferner ein Abonnement für 1926 mit Nachlieferung bis heute zugehen zu lassen.

Für das wichtige Werk, dem Sie dienen dürfen, Gottes reichsten Segen wünschend und Ihnen allen Kraft, grüße ich Sie in brüderlicher Liebe als

Ihr Bruder im Herrn
R. D.

Wie sehr drückt sich auch hier die Fürsorge für die russischen Brüder in bezug auf die Konkordanz in Liebe aus! Glieder der Gemeinde Jesu Christi in Deutschland dienen den Gliedern in Rußland.

Später mehr von solchen Erfahrungen, für heute ist kein Raum.

Gott helfe uns, die wir das russische Volk um Jesu willen lieb haben und ihm dienen wollen, nach der Weise des Apostels: Die Liebe Christi dringet uns also, 2. Kor. 5, 14.

Euer verbundener
Paul Achenbach.

Bücherbesprechungen!

Mahatma Gandhis Welt- u. Lebensanschauung. Von Willi Kobe. Verlag: Agentur des Rauhen Hauses, Hbg. 26.

Wen interessieren im Reiche Gottes nicht die Vorgänge und geistigen Bewegungen in Indien. Gandhis Bekenntnis ist von Bedeutung!
Kobe hat es meisterhaft verstanden, uns den Schleier zum Verständnis eines solchen Mannes, seiner Lehre und seiner Seele zu lüften.
Wer sich mit den sozialen Nöten unseres Volkes befaßt, findet hier reiche Anregung. Diese Zucht des inneren Menschen! Hier findet man wahre Nationalität, den Weg zur selbstlosen Liebe.
Man studiere dieses Buch — der lebendige Osten hat dem sterbenden Westen etwas zu sagen! Manches bleibt uns auch bei Gandhi unverständlich, aber das schadet nichts. Er ist eben Indier und Hindu, aber neutestamentlich beeinflußt. P. A.

Die Weltmission des Christentums! Von D. M. Schlunk. Kart. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Verlag: Agentur des Rauhen Hauses, Hbg. 26.

Missionsfreunden sei das Buch zum Studieren bestens empfohlen. Eine feine Orientierungsmöglichkeit für Reichsgottesarbeiter, eine wunderbare Fundgrube für Missionsstunden. Freunde, lest dieses Buch und werdet Werbende für die Mission. P. A.

Früchte vom Lebensbaum. Von Pastor Arnold Frank. Adastra-Verlag, Lindhorst (Schaumburg-Lippe).

Solche Früchte vermag eben nur ein Judenchrist zu geben. Originell — fein — praktisch — belebend hebt sich dies Andachtsbuch aus der Menge heraus. P. A.

Mutter Fischbach „Ein Lebensbild"! Von August Fischbach, Christophorus-Verlag, Neumünster. Geb. Mk. 5.80.

Lebensbilder sind eine willkommene Gabe. Ein Siegerländer Gegenstück zu Tante Hannah im Wuppertal, wenn auch in anderer Art. P. A.

Wie ein Lamm! Von Pastor M. Fischer-Hübner, Hamburg. Neu-Leben-Verlag, Osterode a. H.

Eine Schrift von hervorragender Bedeutung. Eine klare, nüchterne, vertiefende Sprache. Der Verfasser hat tief hineingesehen in die Not der gläubigen Kreise und zeigt den Weg aus dieser Not heraus. Es ist gesunde Kost. Keine Neuerscheinung hat mich innerlich so gepackt, gedemütigt — aber auch erquickt wie diese. Den üblichen Gemeinschaftsschriften wird auch hier ein wahres Wort gesagt. P. A.

„Flammen" einer freien christlichen Jugendbewegung. Herausgegeben von Hans Müller. Neu-Leben-Verlag, Osterode a. H. 1925.

„Die Flammen" sind ein Teil jenes Feuers, das heute immer noch in vielen Jugendherzen brennt. Das Büchlein ist ein schlichtes Zeugnis, zumeist aus Kreisen der Baptistenjugend, und erzählt, wie dort um die Lösung der großen Fragestellung „Christus heute" gerungen wird. Die einzelnen Schreiber sind selbst junge Menschen; ihr Wort wird nur da durchschlagen, wo an ein Neues geglaubt wird. H.

Gabenquittungen.

Liebesgaben-Eingänge berechnet in Mark vom 1. Januar bis zum 31. März 1926.

Eingänge	D. R. K.	Seminar „Gottesgabe"	Bibeln	Literatur	Liebeswerke
Januar	1409.88	203.55	91.50	36.60	154.43
Februar	1676.—	625.—	310.10	477.50	176.93
März	960.15	659.25	15.—	65.—	180.50

Eingänge	für Allgemeines	Berliner Arbeit	Konkordanz	Deutsche Arbeit	Allruss. Verb. Ev. Christen
Januar	1479.54	—	1123.04	108.07	—
Februar	4283.82	10.—	2847.76	500.70	63.—
März	3802.41	10.—	364.50	—	50.—

In diesen Summen sind alle Eingänge in ausländischer Valuta, umgerechnet in RM., enthalten, ebenso auch die besonderen Ueberweisungen von

Forbundet for Evangeliet förkundelse i. Russland, Oslo.

Die Beträge für die gemeinsam betriebenen Zweige mit

Sällskopet för Evangelii Utbredande i Russland, Stockholm

sind nicht enthalten.

Wir sind allen lieben Freunden und Gebern herzlich dankbar für die uns im Auftrage des Herrn übermittelten Gaben.

Wernigerode, den 31. März 1926.

J. A.: Paul Achenbach.

Wir empfehlen unser

Erholungsheim

Tagespreis: 4 Mahlzeiten mit Zimmer Mark 4.50, 5.—, 5.50

Balkonzimmer Mark 6.—

Kein Zuschlag * Kein Bedienungsgeld

Gute Küche Täglich Andacht Gute Küche

Ausführlicher Prospekt steht zu Diensten

Evang. Allianzhaus · Bad Blankenburg

Fernsprecher 24 (Thüringer Wald)

Buchdruckerei-HGK-Wernigerode